

# MARS

MAGAZIN\_DER\_ADOLF\_REICHWEIN\_SCHULE

**Für mich soll's  
rote Rosen regnen**

Mit 16, sagte ich still:  
ich will,  
will groß sein, will siegen,  
will froh sein, nie lügen.  
Mit 16, sagte ich still:  
ich will,  
will alles oder nichts.

Hildegard Knef

**„Für mich soll's rote Rosen regnen,  
mir sollten sämtliche Wunder begegnen,  
die Welt sollte sich umgestalten  
und ihre Sorgen für sich behalten.“**

Er ist nach wie vor ergreifend, der berühmte Song von Hildegard Knef. Sie war ihrer Zeit weit voraus. Fortschrittlich und progressiv. Die Sängerin und Autorin aus den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde von vielen geliebt und von einigen gehasst. Als selbstbewusste Frau provozierte sie all diejenigen, die wir heute sagen würden, sich sehr gut eingerichtet hatten in ihrer „Komfort-Zone“.

Die roten Rosen von Hildegard Knef sind unser roter Faden für das neue Magazin der Adolf-Reichwein-Schule Limburg. In Ausgabe 03 von MARS berichten und erzählen wir Geschichten rund um die ARS, die wundervoll sind. Wir sprechen mit Menschen, die von der Muse geküsst wurden und solche, die ihre Erfüllung in der Ruhe finden. All unsere Protagonisten bewegen sich aus ihrer „Komfort-Zone“ heraus und wagen sich ins Neue hinein. Ein angehender Schäfer Richtung Bayern, ein Abiturient nach Straßburg, eine künstlerisch Begabte nach Berlin und eine Lehrerin von Russland nach Hessen. Lesenswerte Stories, auf die immer Textpassagen aus dem Lied „Für mich soll's rote Rosen regnen“ zutreffen.

Lassen Sie sich von den folgenden Seiten inspirieren für die freie Zeit in den großen Ferien. Für alle, die Entspannung, Ruhe oder mehr suchen, mögen wir Ihnen gerne Worte von Hildegard Knef als Begleitung mitgeben:

***„....das Glück sollte sich sanft verhalten,  
es soll mein Schicksal mit Liebe verwalten.“***

Schöne Ferien und alles Gute!

Ihr Redaktionsteam

# Das ist die Berliner Luft

Was man in Berlin einatmet, kann manchmal belebend und erfrischend sein. Glaubt man dem Evergreen über die Stadt, dann stimmt dies, schaut man auf den Berliner Straßenverkehr, kommen einem die Zweifel. Doch für Lia Bernard ist die Berliner Luft etwas Besonderes. Ehemals Schülerin und Abiturientin der Adolf-Reichwein-Schule, und nun eine Newcomerin im Modebusiness. Für sie ist Berlin eine Stadt, die vieles hat und vieles bietet. Hier kann man Konzepte entwickeln und neue Ideen verwirklichen. Hier gibt es ein Umfeld für junge, unternehmerische Menschen, ihre Vorstellungen zu verwirklichen. Die Berliner Gründerszene macht nicht nur in



Die Gründerinnen des Mode-Labels MYRKA-Studios:  
Lia Bernard (li) und Lydia Hersberger

Deutschland auf sich aufmerksam. Aus der ganzen Welt zieht es Menschen in die deutsche Hauptstadt, denn Unternehmergeist paart sich hier mit Begeisterung, beste Voraussetzungen für Individualisten wie auch für dynamische Teams, ihrem Drang nach unternehmerischer Verwirklichung nachzugehen.

Lia ist eine Teamplayerin. Gemeinsam mit Lydia Hersberger hat sie im letzten Jahr ein Mode-Label kreiert, dass sich von anderen Marken der Branche hervorzuheben scheint. Jung, dy-

namisch und zeitlos, so wirkt die erste Kollektion, die von den beiden im August diesen Jahres



vermarktet wird. Unter dem Namen MYRKA-Studios bündeln sich modische Ideen, handwerkliches Können und eine Unternehmensphilosophie, die sich in der gesamten Kollektion widerspiegelt.

Lydia Hersberger, freiberufliche Fotografin und Lia Bernard, Designerin in Sachen Mode, haben sich vor Jahren in Berlin an der Universität getroffen und schnell festgestellt, eine gemeinsame Passion verbindet sie: die Leidenschaft für nachhaltige Mode. Zu dem ausgeprägten Sinn für feine Stoffe und schöne Schnitte kam noch etwas Weiteres hinzu. Sie möchten ein Mode-Label aufbauen, das nicht nur durch äußerliche Aspekte besticht, sondern das auch innere Werte bietet. Beide vermissten etwas in dem sehr dynamischen Modemarkt, wo sich die

Saison-Zyklen immer stärker beschleunigen und Kollektionen nur eine kurze Lebenszeit aufweisen.

Lia und Lydia suchten eine weitergehende Sichtweise auf die Modebranche und ihre Kunden. Bei ihnen nimmt der Gedanke über die Nachhaltigkeit des unternehmerischen Wirkens eine besondere Rolle ein. Nachhaltigkeit bedeutet einen Anspruch an das Produkt zu haben, der weit über das Erscheinungsbild hinausgeht. Mode lebt nicht nur vom Schein, es braucht auch ein Sein und eine größere Wertigkeit, die sich nicht allein daran bemisst, wie gut die Stoffe sind oder wie ansprechend das Design ist.



*Eine Kollektion der MYRKA-Studios: Eine zeitlose und wertige Erscheinung*



Der ganze Lebenszyklus eines Modeproduktes steht bei Ihnen im Blickfeld. Von der kreativen, schöpferischen Arbeit beim Entwerfen der Modelinien, der Auswahl qualitativ hochwertiger Materialien bis hin zur handwerklichen Produktion aller Kleidungsstücke. Doch dieser Zyklus hört dort nicht auf. Sie möchten auch beim Kunden den Blick schärfen, dass Kleidung einen Wert in sich trägt, der sich nicht allein auf das Modische reduzieren lässt und so wollen sie für ihre Kollektionen einen geschlossenen Kreislauf schaffen, um ihren Lebensweg zu verlängern. Daher vertreten sie eine Unternehmensphilosophie, in der dem Thema Nachhaltigkeit große Bedeutung zukommt. So nehmen Aspekte wie regionale Herstellung und vegane Materialien hierbei eine

wichtige Stellung ein. Mode und ein Konzept für nachhaltigeren Konsum zu entwickeln macht Lia und Lydia Spaß, eine komplette Kollektion zu verwirklichen, bringt neben Spaß noch eine Menge harte Arbeit mit sich. Doch das Ergebnis dieses kreativen Schaffens ist wirklich sehenswert. Im August wird die erste Kollektion von MYRKA-Studios nach erfolgreicher Finanzierung im Crowdfunding ausgeliefert, und die ersten Fotos der Kollektion zeigen, dass die Berliner Luft den beiden Gründerinnen gut tut. Wenn den Kunden die Kollektion ebenso zusagt wie dem Redaktionsteam, wird sich das junge Unternehmen von Lydia Hersberger und Lia Bernard gut im Modegeschäft etablieren.



## MYRKA studios

*Handwerkliches Können und  
regionale Herstellung*



# Wenn aus Wunsch

## Wirklichkeit wird

**E**uropa ruft. Für Nils Wunsch ist ein Traum in Erfüllung gegangen. Nach seinem Abitur konnte er erste politische Erfahrung in Brüssel schöpfen, Erfahrung im politischen Arbeiten. Einblicke, wie ein Abgeordnetenbüro aufgebaut und wie dessen täglicher Ablauf gestaltet ist, wann welche Sitzungen stattfinden und welches Protokoll hier befolgt wird. Das Leben in Brüssel zeigt sich anders als das über-

schaubare zuhause in Limburg. Am Sitz des Europaparlaments treffen täglich politische Vertreter verschiedener Nationen zusammen, erörtern, diskutieren und finden Kompromisse. Hier finden sich Institutionen, die auf den ersten Blick etwas befremdlich wirken, denn imposante Architektur wird gefüllt mit



*Nils Wunsch und sein neuer Chef Thomas Mann*

fremden Sprachen. Europa in Aktion

und dieses Leben dort erleben zu dürfen, dies ist für viele ein Traum. Und ein Wunsch, der für Nils nun Wirklichkeit wurde.

Den Blick hinter die Kulissen des politischen Geschäfts hat Nils schon während der Schulzeit gereizt. Einblicke ins Stadtparlament von Limburg gehörten dazu wie auch siegreich sich hervortun beim Europäischen Wettbewerb der Jugend, der von der Europaunion jedes Jahr in Deutschland ausgerufen wird. Als Bundessieger machte Nils 2015 hier durch sein politisches Gespür und seine Kompetenz in europäischen Fragen auf sich aufmerksam. Politikunterricht ist Theorie, der Kontakt mit Europaabgeordneten aber Wirklichkeit. Hier in Brüssel, wo das Europäische Parlament neben Straßburg einen weiteren Sitz hat, die Kommission, der Europäische Rat oder der Europa Rat, hier wird täglich in 24 Sprachen protokolliert.

Und die Praktikumszeit in Brüssel hat Nils genossen. Für Thomas Mann, einem langjährigen Europaabgeordneten aus Hessen, war die Praktikumszeit mit Nils Wunsch bereichernd. So eröffnete er ihm die Option, sein Arbeitsbüro in Straßburg zu leiten. Erfolgversprechende Möglichkeiten für Nils: neue Kontakte knüpfen und weitere Zukunftspläne schmieden. Ein Praktikum, das seinen weiteren Lebensweg mitgestaltet.



*Bevor das Tagesgeschäft beginnt*

Hildegard Knef zeigte mit Ihrem Lied der roten Rosen, dass Wunder geschehen sollen, und sie singt über Neues, das man sucht. Für Nils Wunsch sind die Worte des Liedes Wahrheit geworden:

***„...mich fern vom Alten neu entfalten, von dem, was erwartet, das Meiste halten.“***

So hat es ihn aus Limburg hinaus nach Frankreich gezogen. Aus der aufregenden Praktikumszeit bei Thomas Mann hat sich nun eine berufliche Perspektive eröffnet. Sein Studium des Rechts in Frankfurt am Main verknüpft er parallel mit der Tätigkeit als Büroleiter für den Abgeordneten Mann am Standort des Europäischen Parlaments in Straßburg. Hier koordiniert er tageweise alle wichtigen Angelegenheiten,



*Imposante Architektur in Brüssel*

die das Büro des Abgeordneten Thomas Mann betreffen, etwa die Betreuung von Besuchergruppen, das Schreiben von Protokollen und Redebeiträgen oder etwa die Teilnahme an Sitzungen. Die ganze Klaviatur der politischen Zuarbeit. Das ist ein guter, europäischer Start ins Berufsleben.

# Vom russischen Bär zum hessischen Löwen

Vielleicht ist es Ihnen schon einmal aufgefallen, wenn Sie einen Besuch im Zoo gemacht haben: Bären sind groß und statt-

lich, können einem Angst machen und haben eines nicht, was eigentlich wichtig wäre, falls man einem in freier Wildbahn begegnen sollte:

sie haben so

gut wie keine Mimik. Man weiß nicht, ob er gut gelaunt ist, spielen will, was durchaus auch schmerzhaft Folgen haben könnte, oder ob das große Zotteltier kurz vor einem Wutausbruch steht. Mann oder Frau sieht es ihm nicht an, das Gesicht schweigt.

Warum nun der Bär das gefühlte Wappentier Russlands ist, erschließt sich einem nicht direkt. Auch nicht, warum Ber-

lin sich ebenfalls dem Brauch angeschlossen hat, das Tier im Wappen zu führen und fast jedes flüssige Genussmittel der

Stadt ist mit dem Konterfei des Bären ausgestattet. Schwierig ist es natürlich auch, viele Verhaltensweisen der Hauptstädter zu verstehen,

denn ihre Di-

rektheit und das Fehlen jeglicher Contenance sprechen vielleicht für die Nähe zu Russland. Jedenfalls zu denken gibt der inflationäre Gebrauch des Bären als Symbol für das Lebensgefühl der Stadt. Nun, welches Lebensgefühl in Russland herrscht, und was die Leute in Berlin bewegt, mag zuweilen grundverschieden sein. Doch vieles lässt sich mit dem gemeinsamen Nenner „Wappentier Bär“



*Victoria, jung geblieben und mit einem Herzen für junge Menschen*

vereinen: nichtssagende Mimik und lautes Brummen. Dies erklärt so manche abstruse Verhaltensform, die man beim Besuch der Hauptstadt Deutschlands vorfindet, oder auch beim Besuch weiter ostwärts auf dem Kontinent, in Russland.

Den Weg von Russland nach Deutschland hat Victoria Pissarev gesucht. Einst Lehrerin in Russland, geboren in der Ukraine, hatte sie sich 1998 auf den Weg Richtung Deutschland gemacht. Genug von der russischen Mentalität, die man gemeinhin als melancholisch und vielleicht auch genussmittelgetrübt beschreiben kann, zog es sie nach einigen Zwischenstopps nach Hessen und nun in die ARS, wo sie an der Fachschule für Sozialpädagogik das nachholt, was deutsche Behörden aus ihrer russischen Berufserfahrung nicht anerkannt haben.

Auch hier treffen Teile des Liedtextes von Hildegard Knef gut auf die Situation von Victoria Pissarev zu. Denn:

***„....ich kann mich nicht fügen, kann mich nicht begnügen:  
will immer noch siegen. Will alles, oder nichts.“***

Statt den großen Dimensionen „alles oder nichts“ und auch „schwarz oder weiß“ zu verfallen, bleiben wir bei den dezenten Grautönen dazwischen. Victoria freut sich, neue Kompetenzen zu erlernen, die Arbeit mit Kindern auszuweiten und ist begierig darauf, die Welt mit Kindern zu erforschen. Daher hatte sie sich bewusst entschlossen, ihre pädagogische Ausbildung, die sie weitgehend in Russland erhalten hat, um weitere Aspekte zu bereichern.

„Innerlich fühle ich mich noch wie ein Kind“, erläutert Victoria im Gespräch mit MARS. „Und die pädagogische Arbeit hat daher etwas ganz besonderes. Meine Zukunft sehe ich im Kindergarten und der Vorschule“, so die jung gebliebene und von ganzem Herzen freundliche Dame aus der Fachschule für Sozialpädagogik. Dass sie gerne wandert und ihre Zeit in der Natur verbringt, dies kann nur ihre pädagogische Arbeit befruchten.

Als Spätaussiedlerin ist es bestimmt nicht zu spät, Neues zu wagen oder – wie hier bei Victoria – Erlerntes zu erweitern. So fühlt sie sich unter dem Hessischen Löwen anscheinend wohler als unter dem Russischen Bären. Falls sie ihre Kompetenzen in der Erlebnispädagogik vergrößern möchte, raten wir jedoch ihr und der von ihr betreuten Kindergruppe nicht das Spielen mit einem der gängigen Wappentiere.

# Hinaus in Feld und Flur

Ob es für Leon Hambach rote Rosen regnen wird, kann man jetzt – und an dieser Stelle – schwer sagen. Aber eines trifft auf ihn bestimmt zu, meinen Selina Kern und Johanna Blaum, die den jungen Schäfer getroffen haben, nämlich eine Passage aus dem Song von Hildegard Knef:

**„Ich möcht verstehen, viel sehen, erfahren, bewahren. Und später, sagte ich noch:  
Ich möchte nicht allein sein und doch frei sein.“**

Wie genau diese Textpassage auf Leon zutrifft, haben die beiden Reporterinnen erfahren, als sie Leon Hambach an der ARS trafen. Die Zeit von Leon an der Schule ist kurz bemessen, denn ab Oktober muss er seine Ausbildung in Bayern fortsetzen. Ihn zieht es nicht nur in Feld und Flur sondern auch hinter den vielbesagten Weißwurstäquator, genau nach Triesdorf in den mittelfränkischen Landkreis Ansbach, wo er gemeinsam mit anderen Gleichgesinnten aus ganz Deutschland eine Lehre beendet, auf die er sich, als einziger aus dem Land Hessen, richtig freut.



**MARS:** Leon, Schäfer zu werden scheint etwas Besonderes zu sein. Wir beide jedenfalls kennen keinen persönlich und freuen uns zu erfahren, was es mit diesem Beruf auf sich hat. Ist es eine Berufung oder doch nur ein Job, den man einfach macht? Wie bist du dazu gekommen, diesen außergewöhnlichen Berufspfad einzuschlagen?

**Leon:** Frische Luft tut gut und davon bekommt man bei dieser Arbeit genug. Doch Spaß beiseite, zu dem Beruf Schäfer bin ich in mehreren Schritten gekommen. Ein guter Freund von mir hat im elterlichen Betrieb nicht die normalen, üblichen Nutztiere sondern Schafe und Ziegen. Und der enge Kontakt mit diesen Tieren hat mich bewogen, diesen Berufsweg einzuschlagen. Vielleicht ist es eine Berufung, das kann ich jetzt noch nicht so genau sagen, aber ich weiß, die

*Auf Tuchfühlung mit seinen Tieren*

Arbeit in der Natur mit den Tieren ist sehr erfüllend.

**MARS:** Wie genau sieht denn dein Arbeitsalltag aus? Und wie umschreibt man den Beruf, den jeder doch als Schäfer kennt?

**LEON:** Ich arbeite in einem Familienbetrieb in Obertiefenbach, das gehört zur Gemeinde Beselich. Da wir rund 800 Mutterschafe halten, gehen wir als Wanderschäferi durch die Regionen Mittelhessens. Derzeit sind wir in der Nähe von Gräveneck an der Lahn. Klar kennt jeder den Beruf des Schäfers, vielleicht weil man ein- bis zweimal pro Jahr Schafherden sieht aus dem Autofenster heraus. Genau genommen heißt meine Ausbildung Tierwirt, Fachrichtung Schäferi. Jetzt im Sommer arbeite ich meist zehn bis zwölf Stunden am Tag, aber dies macht mir wirklich Spaß. Man sieht, wie unterschiedlich die Charaktere der Tiere sind. Einige sind wirklich sehr zahm, sie suchen den Kontakt zu mir. Andere sind eher scheu und bewegen sich am liebsten in der Gruppe. Der Tag als Schäfer ist also rundum gefüllt.

**MARS:** Wenn man auf Wanderschaft ist, wie folgen einem die Tiere und wie wird der Weg bestimmt zu den nächsten Weideflächen?

**LEON:** Wir kennen uns gut aus in der Region. Viele Weideflächen habe ich im ersten Ausbildungsjahr von meinem Chef gezeigt bekommen. Aber nicht nur der Chef weiß, wo es gute Flächen für die Tiere gibt. Die Tiere selbst erinnern sich auch, denke ich mir, denn sie bewegen sich in die richtige Richtung.



*Die Weite von Feld und Flur*

Wenn einige falsch abbiegen, habe ich ja noch Unterstützung von den Hunden. Wir haben sechs Stück, obwohl auch einer reichen würde, wenn er sein Handwerk versteht.

**MARS:** Und welche Schäferhunde habt ihr?

**LEON:** Es sind Altdeutsche Schäferhunde, gute und folgsame Tiere, die auch ihren Spaß haben, wenn sie sich den ganzen Tag in der freien Natur bewegen dürfen.

**MARS:** Ist der Beruf des Schäfers rentabel? Womit wird das Geld verdient?

**LEON:** Wenn Ihr jetzt an die viele Wolle denkt, die jedes Jahr nach der großen Schur anfällt, da liegt ihr leider falsch. Die Preise für Wolle sind im Keller, und man ist froh, wenn die Kosten für den Scherer gedeckt sind. Heute bekommt man 75 Cent pro Kilo Wolle. Das ist nicht viel. Wir verdienen das Geld mit dem Fleisch der Tiere.

**MARS:** Suchst Du denn die Tiere aus, die den Weg zum Schlachter nehmen müssen?

**LEON:** Bis jetzt wählt mein Chef die Tiere aus, und das ist auch gut so.

**MARS:** Nochmal auf die Arbeit draußen in der Natur zurück zu kommen; was sind die schönen Momente bei dieser Arbeit?

**LEON:** Ich genieße die Morgenstunden, wenn die Sonne aufgeht und noch Tau auf den Wiesen ist, dann ist die Luft besonders frisch und die Tiere freuen sich auf einen neuen Tag. Wir als Wanderschäfer tragen viel zum Erhalt der Natur bei, wir sind mit unseren Schafen wichtige Landschaftspfleger. Hier bewahren wir unsere Natur und



wir sind recht frei, so wie unsere Tiere. Dies tut gut und ich bereue nicht, diesen Beruf ausgewählt zu haben. Er gibt mir viel.

**MARS:** Das sind schöne Worte. Wir danken für das nette Gespräch und wünschen dir bei deinem weiteren Ausbildungsweg in Bayern alles Gute und viel Erfolg.

*Selina Kern (li) und Johanna Blaum (re) im Gespräch mit Leon Hambach*

## Noch ein Wort an letzter Stelle

**D**ie Ausgabe 3 von MARS war für das Redaktionsteam eine erfrischende, zuweilen aber auch anstrengende Arbeit: All die aktuellen Geschichten rund um die ARS suchen, mit interessanten Menschen sprechen, Stories finden, die für den Leser interessant sein können. Hier hat uns das Lied von Hildegard Knef mit den schönen roten Rosen begleitet, wenn wir ihrer Stimme aus dem Lautsprecher gehört haben aber auch beständig, wenn der Liedtext im Kopf gesummt hat. Denn der Text hat es in sich, und er



hatte immer etwas Passendes für unsere Magazinbeiträge. Wir hoffen, Sie damit nicht überstrapaziert zu haben. Die nächste Ausgabe von MARS wird bestimmt nicht von Liedtexten der berühmten Hildegard Knef untermalt sein. Menschen und Geschichten, eine Kombination, die langweilig oder auch spannend sein kann. Wie spannend sich die Zeit an der Adolf-Reichwein-Schule in den letzten fünfzig Jahren gestaltet hat, darüber gibt ein Buch Auskunft, dass vor kurzem veröffentlicht wurde und das sich lohnt zu lesen: „50

Jahre Adolf-Reichwein-Schule – Die Chronik; Berufliche Bildung in bewegten Zeiten- Lernen und Lehrern in einem halben Jahrhundert“. Langatmiger Titel, kurzatmiger Inhalt. Wer einen Blick hinein werfen möchte, muss in den regionalen Buchhandlungen schauen, dort findet man das Buch. Oder ein Besuch im Sekretariat kann auch sinnvoll sein, wenn man den Bestand an Lektüren für den Sommer mit diesem besonderen Schulbuch erweitern möchte.

Allen Lesern: bleiben Sie uns gewogen und genießen Sie die schöne Sommerzeit.

Beste Grüße,

Ihr Redaktionsteam

### Impressum

MARS - Magazin der Adolf-Reichwein-Schule  
Ausgabe\_03, Juli 2017

Kontakt: Adolf-Reichwein-Schule

MARS-Redaktion

Heinrich-von-Kleist-Str.1

65549 Limburg/ Lahn

Tel.: 06431- 946030; Fax: 06431- 44 0 36

Mail: [presse@ars-limburg.de](mailto:presse@ars-limburg.de)

Redaktion: Johanna Blaum, Selina Kern, Josef Menges (V.i.S.d.P.), Alexander Päsler

Beratend: Roland Gawinski, Tom Kessler

Gestaltung: Alexander Päsler

Titelbild: MYRKA-Studios (Lydia Hersberger)

Bilder zu Berliner Luft: ebenfalls MYRKA-Studios (Lydia Hersberger)

Sonstige Bilder: Privat und ARS-Pressefotos